

Zeitschrift: Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 80 (2002)
Heft: 2

Buchbesprechung: Gleichheit und Sicherheit

Autor: Schmid, Peter A.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gleichheit und Sicherheit

Erwin Cariget: Gesellschaftliche Solidarität. Prinzipien, Perspektiven und Weiterentwicklungen der sozialen Sicherheit, Basel 2001, 286 Seiten, Fr. 97.–.

Gregor Husi / Marcel Meier Kressig: Der Geist des Demokratismus. Modernisierung als Verwirklichung von Freiheit, Gleichheit und Sicherheit, Münster 1998, 461 Seiten, Fr. 62.–.

Unsere Arbeits- und Familienwelten haben sich in den letzten Jahren massiv verändert. Das anhaltende Wirtschaftswachstum hat nicht bei allen Schichten zu einer Ausbreitung des Wohlstandes geführt, sondern eine wachsende Anzahl von Menschen in prekäre Verhältnisse gebracht. Es zeichnet sich ein Trend zu «einer Gesellschaft mit zwei Geschwindigkeiten» (Cariget, 35) ab, der dazu führt, dass in der heutigen Gesellschaft immer mehr strukturelle Armutsrisiken auszumachen sind. Immer mehr Menschen leben in einer permanenten Armutsgefährdung. Eindrücklich belegt diese Entwicklung die letztjährige Studie zum Anteil der «Working Poor» in der Schweiz. Nach ihr können 7,5% der Erwerbstätigen ihren Lebensunterhalt durch ihre Arbeit nicht mehr selbständig erwirtschaften. Von diesem Phänomen sind in der Schweiz letztlich 535 000 Personen betroffen.

Diese Zahlen sind überraschend, noch überraschender aber ist der Hinweis, dass knapp 30% der Bevölkerung als armutsgefährdet betrachtet werden müssen, da sie unter die Armutsgrenze fallen, wenn auch nur ein geringer Teil ihres Erwerbseinkommens wegfallen würde. Diese Zahlen dokumentieren die handfeste Bedeutung der Armutsgefährdung ganzer Gesellschaftsschichten und machen auch plausibel, wieso das Unsicherheitspotential in unserer Gesellschaft hoch ist.

Angesichts dieser Entwicklung fragt sich Erwin Cariget in seiner lesenswerten Studie, wie das System der Sozialversicherungen heute beschaffen ist und wie es zu verändern ist, damit diese strukturellen Probleme behoben werden können. Dabei steht bei ihm die «Schaffung neuer sozialer Entschädigungssysteme» analog zu den bestehenden Ergänzungsleistungen im Vordergrund. Das Ziel seines Vorschlages ist die Entlastung der bestehenden Sozialhilfe. Die Sozialhilfe, die eigentlich als das letzte Netz des Sozialversicherungswerkes gedacht ist, hat in den letzten Jahren immer mehr Aufgaben übernehmen müssen und immer mehr Menschen mit strukturellen Armutsrisiken finanziell unterstützt. Diese Entwicklung ist politisch problematisch und läuft auch der eigentlichen Aufgabe der Sozialhilfe entgegen. Es gilt die soziale Sicherheit für alle wieder herzustellen, denn die Ausgrenzung von gewissen Gruppen in unserer Gesellschaft widerspricht dem grundlegenden Wert der Gleichheit. «Es geht in erster Linie um die Gewährleistung von Sicherheit gegenüber den Wechselfällen des Lebens. Weitere Ziele des Sozialstaates sind die Hebung und möglichst gleichmässige Ausbreitung des Wohlstandes. Dabei geht es um Teilhabe möglichst vieler Menschen daran. Dies entspricht dem Grundpostulat nach gesellschaftlicher Gleichheit.» (Cariget, 44)

Eine Gesellschaft, die auf Sicherheit, Gleichheit und Freiheit wert legt, muss dafür sorgen, dass ihre Bürgerinnen und Bürger am gesellschaftlichen Leben partizipieren können und nicht ausgeschlossen werden. Insofern ist soziale Sicherheit nicht nur als Gewährleistung des Existenzminimums zu verstehen, sondern meint auch die Chancengleichheit und den sozialen Ausgleich. Nun besteht in der Schweiz hinsichtlich der Sozialversicherung eine äusserst heterogene Situati-

on. Es liegt keine einheitliche Grundkonzeption vor. Cariget umreißt diese unbefriedigende Situation und macht auch deutlich, dass viele der gegenwärtigen Modelle, die strukturellen Armutsrisiken zu beheben, zu stark vom Sozialhilfegedanken geprägt sind. Viele dieser Modelle gehen aus vom Gedanken der Linderung der Not und nicht von jenem der Chancengleichheit und der Staatsbürgerversorgung.

In diesen Kontext stellt Cariget sein Modell der sozialen Entschädigungsleistungen. Er versteht den Ausbau der bestehenden Ergänzungsleistungen als eine «kollektive Schadensbegrenzungsstrategie zur Bewältigung kollektiver Probleme ..., welche die Allgemeinheit für die Betroffenen – ganz anders als bei den Sozialversicherungen – allein aus Steuermitteln zu finanzieren bereit ist» (Cariget, S. 98 f). Die Ergänzungsleistungen sollen nun so ausgebaut werden, dass die strukturellen Armutsrisiken durch sie gelindert bzw. behoben werden können. Dabei denkt er vor allem an eine Ausweitung in Richtung Geburts-, Mutterschafts- und Familienbeihilfen und in Richtung Arbeitslosenbeihilfen, und zwar auf nationaler Ebene. Im Hinblick auf die Erweiterung der Ergänzungsleistungen für Familien, die ja auch auf nationaler Ebene diskutiert werden, präsentiert und diskutiert Cariget im Anhang auch einen Entwurf eines Bundesgesetzes über Ergänzungsleistungen für Eltern.

Selbstverständlich kostet ein solcher Ausbau der sozialen Sicherheit etwas. Gegen Skeptiker macht Cariget geltend, dass die Mehrbelastung sich letztlich lohnt, da einerseits dadurch mehr Bürgerinnen und Bürger an der Gesellschaft teilhaben können und andererseits auch Kosten gespart werden. Die soziale Unsicherheit ist nämlich teuer, wenn die Kosten für «zusätzliche Kriminalität, Krankheitskosten ... Ausgrenzung» (Cariget, 236) usw. in

Rechnung gestellt werden. Diese indirekten Kosten der sozialen Unsicherheit würden durch den Ausbau der sozialen Sicherheit massiv vermindert werden können, weshalb es sich sicherlich lohnt, unser Sozialwesen weiterzuentwickeln. In letzter Konsequenz geht es aber für Cariget «um die Frage der Grundwerte der sozialen Gerechtigkeit, des Gleichheitsgebotes und des Verlangens nach gesellschaftlicher Solidarität» (Cariget, 237). Nimmt man diese Grundwerte, die ja auch in den Sozialzielen der Bundesverfassung formuliert werden, ernst, so müssen heute neue Wege in der Sozialpolitik gegangen werden. Der von Cariget skizzierte Weg ist dabei sicherlich einer der aussichtsreichsten.

Gewissermassen als ideologischer Unterbau der Überlegungen Carigets zur Weiterentwicklung der gesellschaftlichen Solidarität eignet sich das Buch von Husi und Meier Kressig. Wie der Untertitel schon deutlich macht, geht es ihnen um die Entwicklung und Verwirklichung der Grundwerte Freiheit, Gleichheit und Sicherheit in der Moderne. Dabei verstehen sie diese drei Werte als grundlegende Impulse für die Gestaltung der modernen Gesellschaft. Es sind diese drei Werte, die immer wieder neu verhandelt werden mussten und müssen. Die Studie von Husi und Meier Kressig geht dem Geist des Demokratismus nach und macht durch fundierte Analysen deutlich, dass es die Werte Freiheit, Gleichheit und Sicherheit sind, die die «neuen Erwartungen an die Zukunft» bündelten und «auf diese Weise die politische Modernisierung» (Husi/Meier Kressig, S. 429) vorantrieben. Die drei Werte verwirklichten sich in der wechselvollen Geschichte der Moderne auf sehr unterschiedliche Weise. Diesen Weisen gehen die Soziologen in ihrer Studie nach. Ausgangspunkt bildet dabei die These, dass die Modernisierung als eine «Wertverwirklichung» (Husi/Meier Kressig, S. 12) zu verstehen ist. Die Werte

leiten die umfassende Gestaltung der Gesellschaft an. Dabei erlangen die drei erwähnten Werte in der Moderne ausserordentliche Wichtigkeit: «Moderne Gesellschaften sind kulturell auf Freiheit, Gleichheit und Sicherheit geeicht.» (Husi/Meier Kressig, S. 13) Diesen Befund belegen die beiden Soziologen anhand eines breiten historischen Quellenmaterials. Systematischer Ausgangspunkt ihrer historisch-semanticen Analyse der drei Grundwerte bildet dabei der Wertsoziologe Max Weber. An seiner Lehre gewinnen Husi und Meier Kressig den Begriff der Wertverwirklichung. Aufgrund dieses Begriffs wird Entstehen und Entwicklung der politischen Moderne anhand der drei Grundwerte untersucht. Im zweiten Teil der Studie nähern sich Husi und Meier Kressig den einzelnen Werten aus soziologischer und philosophischer Warte. Dabei zeigt sich, dass die Verwirklichung von Freiheit, Gleichheit und Sicherheit als Zusammenspiel von Ideen und Interessen zu verstehen ist. Die Verwirklichung ist dabei nicht vollständig möglich, da die drei Werte in einen Spannungsverhältnis stehen, das nicht vollständig aufzulösen ist. Gut wird dies am Paar Freiheit und Sicherheit sichtbar, denn «wer auf die Karte Freiheit setzt [ist gezwungen], gewisse Risiken in Kauf zu nehmen..., während wer auf die Karte Sicherheit setzt, sich damit eines Stückes Freiheit begibt» (Husi/Meier Kressig, S.

425). Die drei Werte können also prinzipiell nicht vollständig realisiert werden, sondern bedürfen permanent einer wechselseitigen Abstimmung. Dieser Prozess treibt letztlich die Modernisierung an: «Modernisierung erscheint... als Versuch der Befreiung, Angleichung und (Ver-)Sicherung. Befreiung führt zu einem Leben in (mehr) Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung; Angleichung sorgt für die Annäherung der Lebensverhältnisse verschiedener Menschen, ihrer Lebenschancen und Lebensrisiken; und Sicherung stellt den Menschen so weit wie möglich ein Dasein frei von fundamentalen Lebensrisiken und Lebensgefahren in Aussicht.» (Husi/Meier Kressig, S. 433) Modernisierung ist demgemäss für die Autoren «die Realisierung der einstmaligen und nur teilweise gehaltenen Versprechen von Freiheit, Gleichheit und Sicherheit» (ebenda). Dieses Projekt ist trotz der Verkündung des Endes der Geschichte und der Postmoderne für die Autoren noch nicht vollendet und auch nicht überflüssig. In einem optimistischen Realismus plädieren sie für die reflexive Moderne, die trotz Rückschlägen an den Grundlagen der Moderne festhält und auslotet, wie sich die Grundwerte Freiheit, Gleichheit und Sicherheit in der heutigen Gesellschaft möglichst umfassend realisieren lassen.

Peter A. Schmid